

So ist's richtig!

Im Zusammenhang mit den von uns berichteten Vorgängen in Osterweddingen bei Magdeburg sind sieben Personen, die an der Kundgebung teilgenommen haben, unter dem Verdacht des Landstreitens beschreibt festgenommen worden. So mußte es kommen! Die Behörde läßt den Mörder Kramer den ganzen Tag frei umherlaufen, als er dann festgenommen werden soll, knallt er seine Verfolger nieder und jetzt werden die Leute verhaftet, die sich über solche Vorgänge ausgesezt haben.

Jena. Unzüchtige Autofahrer haben auf der Staatsstraße zwischen Ilstedt und Hohstede den 25-jährigen Maurer Eulerstein aus Hohstede überfahren und ihn dann in schwerer Verletzung in einem Zustand hilflos liegen lassen. Der Überwachsene hatte Arme und Beine gebrochen und mußte die ganze Nacht in stromendem Gewitterregen an der Unfallstelle liegen bleiben. Erst früh wurde der Unglücksfall aufgefunden und der Jenauer Klinik zugeführt.

Eisenach, 24. Juli. Am Mittwochabend gingen zwischen den Rhönstädtchen Geisa und Tann zwei schwere Wolkenbrüche nieder, die mit starkem Hagelstock verbunden waren. In kurzer Zeit schwollen die Flusse des Widders zu reihenden Wildwassern an und wälzten mit elementarer Wucht ungeheure Wassermengen zu Tal. Die Dörfer Cranluden und Schleid, Langenwinden und vor allem Moßlat wurden im Nu unter Wasser gesetzt. Die Fluten brausten meterhoch und darüber durch die Dorfstraßen, rissen Bäume und Säige sowie Unterquerste, Wagen und Hausrat weg, drangen in Keller, Ställe und Stuben, und verwüsteten Menschen und Tiere zu schneuliger Flucht. Viele Vorländer wurden weggeschwemmt, und bei zahlreichen Häusern wurde das Fachwerk des unteren Stocks fortgerissen. In Cranluden wurde der Kohlbach in die Kirche und legte das Schiff unter Wasser. Dorf selbst riss er auch ein Haus sowie die Ufermauer hinweg, die die mit Aufräumungsarbeiten beschäftigt gewesenen Soldaten im vorigen Jahre zum Schutz des Dorfes aufgestellt hatten. Heute bieten die genannten Dörfer einen trostlosen Anblick. Die Dorfstraßen sind tief ausgewaschen, die Gärten und Felder verwüstet, die Pflastergesäume durchwühlt und verschlammt. Schlamm, Geröll und Schotter liegen stellenweise meterhoch in den Straßen. Noch schlimmer ist aber der durch Hagelstock verursachte Schaden auf den Feldern. Getreide, Rüben und Kartoffeln haben am meisten gelitten. So sind die guten Ernteaussichten mit einem Schlag vernichtet worden. Da das Hochwasser auch den Damm der Eisenbahn unterwältigt hat, wurde der Bahnverkehr eingestellt.

Das Taylorsystem der Abräumerung.

ap. Die ganze Geschichte des Kapitalismus ist, von der technisch-wirtschaftlichen Seite als Methode der Produktion aller notwendigen Lebensmittel betrachtet, eine unaufhaltbare Steigerung der Produktivität der Arbeit. Durch zwei verschiedene Mittel findet diese Steigerung statt, einerseits durch Verbesserung der Maschinen und technischen Methoden, andererseits durch Erhöhung der Intensität der Arbeit. Beides hat den unmittelbaren Zweck, den Mehrwert zu steigern und den Grad der Ausbeutung zu erhöhen. Während das eine, die bessere Ausnutzung des toten Materials, die Arbeiter unmittelbar nicht berührt, geht das andre sie um so mehr an, denn sie sind selbst das lebende Material, das besser ausgenutzt werden soll. Das Taylorsystem bedeutet eine neue Methode der rationellen Ausnutzung der Arbeitskraft.

Der Name „wissenschaftliche Betriebsführung“, den Taylor seiner Methode beilegt, zeigt schon an, daß er sie in Gegenwart zu den bisher üblichen gewohnheitsmäßigen Arbeitsmethoden legt. Bisher wurde die Ausführung der Arbeit dem Arbeiter überlassen; er verfügte über die überlieferten Fachkenntnisse und Arbeitsregeln, die der Werkleitung selbst fremd sind; ihm wird also überlassen, die Aufgabe nach seiner persönlichen Geschicklichkeit zu lösen, und die Leitung beschränkt sich darauf, ihn durch besondere Lohnsysteme zur möglichen Eile und Anstrengung zu „verlocken“. Nach dem Taylorsystem legt der Arbeiter sich seine Arbeit nicht nach eigener Einsicht zu, sondern sie wird ihm in jedem einzelnen Handgriff vorgeschrieben; dazu muß natürlich zuerst die Tätigkeit durch wissenschaftliche Analyse in ihren einzelnen Bestandteilen zerlegt werden. Was bisher im Kopfe des Arbeiters stattfand, die Zersetzung der Arbeit in die einzelnen Bewegungen, die er nacheinander auszuführen hat, wird jetzt in das Bureau der Werkleitung verlegt. Die geistige und die körperliche Tätigkeit, die in jedem Arbeitsprozeß, als halb instinktive, halb bewußte Anwendung des überkommenen Fachwissens, fast unzertrennlich zusammengehören, werden hier getrennt; der geistige Teil wird in der Leitung zu einer wissenschaftlichen Zergliederung und dem Wiederaufbau der Arbeitshandlung, während dem Arbeiter nur der dummkörperliche, rein-mechanische Teil der Arbeit bleibt.

Diese Umwandlung ist außerordentlich ähnlich der früheren Umwandlung des Handwerks zur Manufaktur, die Marx in seinem „Kapital“ beschreibt. Die Herstellung der Produkte, die bei dem früheren Handwerker eine persönliche Kunst war, in langen Lehrlingsjahren erlernt, ein unentzerrbares Ganzen von geistigem Wissen, Einsicht und Handfertigkeit, wurde da auf einen Gesamtmechanismus von Teilarbeitern überführt, deren jeder einzelne Handgriffe auszuführen hatte, während die geistige Einheit des Gesamtprozesses in dem Kapitalisten verkörpern war. So wie jede Umwandlung bedeutet auch das Taylorsystem eine Degradation, eine Erniedrigung des Arbeiters, dessen Arbeit dabei noch mechanischer, noch geistloser, noch über, also noch unerträglicher als bisher wird. Die alte Manufaktur hat sich durch die Erziehung des Menschenmechanismus durch die wirkliche Maschinerie zur Industrie entwickelt. Wo der Arbeiter nur die Maschine zu bedienen und ihrem Gang folgen muß, ist für das Taylorsystem kein Platz. Es tritt nur dort auf, wo der Arbeiter, gelernt oder ungelernnt, noch Hauptfaktor der Arbeit ist und sich der Maschine bedient. Vielleicht wird auch hier die Zersetzung und Mechanisierung der Arbeit eine Vorstufe zum völligen automatischen Prozeß sein; diese fünfjährige Entwicklung wird jedoch im hohen Maße durch die Eingreifen des proletarischen Kampfes um die Herrschaft in Staat und Industrie bestimmt werden.

Bei Taylor ist aber diese Umwandlung kein Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck der höheren Produktivität. Worauf es ankommt, ist, daß so eine viel größere Arbeitsleistung erzielt werden kann. Teilweise geschieht das dadurch, daß überflüssige Bewegungen und unpraktische Handgriffe, die sich in den etablierten Gewohnheitsregeln der Arbeit vielfach vorsinden, beseitigt werden; wenn bei dem Maurer Ziegel und Mörtel auf besonderen Gerüsten in einer solchen Höhe angebracht werden, daß der Maurer sich nicht zu bilden braucht und in der schnellsten Weise zu ihnen gelangen kann, liegt darin eine wirkliche Ersparnis an Arbeitskraft. Aber die Hauptaufgabe ist daneben eine Steigerung der Ausgabe von Arbeitskraft.

Taylor verwehrt sich ausdrücklich dagegen, daß unter seinem System der Betriebsführung die Arbeiter überanstrengt werden; er legt gerade Pausen ein, wo die Wirkung zu starker Ermüdung sich in der Arbeitsleistung geltend macht. Wie es damit aber in Wirklichkeit bestellt ist, zeigen seine langen Erörterungen über das „Zurückhalten der Arbeitskraft“, das „Sich-von-der-Arbeit-ablösen“ seitens der Arbeiter. Er ist überzeugt, daß die Arbeiter sich nicht bis zum äußersten anstrengen, nicht ihr Allerbestes geben, sondern absichtlich so langsam arbeiten, wie sich nur mit dem Scheine, sich tüchtig anzustrengen, vereinigen läßt. Diese Unsitten aus den Arbeitern auszutreiben, ist der Hauptzweck seiner neuen Betriebsmethode. Durch die Zersetzung der Arbeit in Einzelgriffe, deren notwendige Dauer mit der Stopuhrt festgestellt ist, bekommt die Leitung eine genaue Kontrolle über die Zeit, die bei ununterbrochener Arbeit nötig ist. Sie stellt vor vornherein dem Arbeiter eine bestimmte, genau vorgeschriebene Aufgabe, ein Pensum, das er zu erledigen hat — der hervorstehende Grundzug beim neuen System ist die „Pensumidee“, sagt Taylor selbst. Wer es gut erledigt, bekommt eine Zusätzprämie zu seinem Lohn; wer hinter der Aufgabe zurückbleibt, wird als untauglich ausgeschieden. Durch diese Arbeitsmethode gelang es Taylor, die Produktion oft zu verdreifachen oder zu vervierfachen. Darin liegt die große Bedeutung seines Systems für die Unternehmer, deren Profit dadurch ungeheuer steigt. Darin liegt auch seine Bedeutung für die Arbeiter, die dadurch viel intensiver als früher abgetrieben werden.

Es ist selbstverständlich, daß der Arbeiter sich aus freien Stücken nicht zum Neuerwerben anstrengt. Erstens hat er keinen Anlaß dazu, denn bloß der Profit des Kapitalisten steigt dabei, während auf die Dauer sein Lohn, trotz zeitweiliger Prämien zum Ausport, in derselben Höhe bleibt. Würde er es aber dennoch tun, so wäre seine Arbeitskraft rascher verbraucht, und er stände abgenutzt und frustriert da, wie eine ausgepreßte Zitrone, außerstande, Frau und Kinder weiter zu ernähren. Aus Selbstbehaltung, aus Pflicht gegen die Seinen, muß er mit seinem einzigen Besitz, seiner Arbeitskraft, schonend umgehen. Der Fabrikant dagegen, der für ihn sofort Erfolg auf dem Arbeitsmarkt findet, sucht ihn mit allen Mitteln zur äußersten Ausnutzung seiner Arbeitskraft zu zwingen; in diesem stillen Krieg um die tiefsten Lebensinteressen ist die Taylorsche Betriebsführung eine neue furchtbare Waffe des Unternehmertums. Die kleinen Pausen, die überflüssigen, unökonomischen Bewegungen entspringen einem Bedürfnis des menschlichen Körpers nach Abwechslung in Ruhe und Bewegung aller Organe; nur weil solche Pausen der Arbeit vorhanden sind, ist eine Arbeitszeit von 8 oder 9 Stunden auszuhalten. Werden sie verstopft und wird alle Zeit mit der einzigen vorgeschriebenen Bewegung in solcher Intensität ausgefüllt, wie sie sonst nur während eines Augenblicks möglich ist, so wird der Körper aufs schlimmste angegriffen. Der menschliche Organismus ist eben keine Maschine; werden von ihm Leistungen wie von einer Maschine verlangt, so muß er entarten und früher untauglich werden. Zwar glaubt Taylor, daß er diese Wirkung verhindert durch die Pausen, die bei Ermüdung eingelegt werden; aber damit wird bloß das Gefühl der Ermüdung unterdrückt. Es ist jedem bekannt, daß ein ermüdet Körper, wenn in irgendeiner Weise, z. B. durch starke Erregung oder gewaltsige Willensanstrengung, diese Warnungsstimme unterdrückt wird, noch zu starken Leistungen fähig ist; aber nachher kommt dann der Schaden. Nicht das Gefühl der Ermüdung, sondern die tatsächliche Summe der Leistungen bestimmt die Abnutzung des Körpers. Tatsache ist, daß schon überall, wo seit Jahren das Taylorsystem angewandt wird, die Arbeiter fröhler ausgezehrt und verbraucht sind.

Kein Wunder, daß die Arbeiterschaft das unaufhaltsame Vordringen dieser Methoden mit Schrecken verfolgt. Dieses Vordringen ist noch um so schwerer zu verhindern, weil das System jeden Arbeiter individuell behandelt, den persönlichen Egoismus großzieht, die Solidarität bricht und die Organisation ausschaltet. Tatsächlich verhindern läßt sich keine Einführung wohl nicht; gegen entwickelte Ausbeutungsmethoden können die Arbeiter nicht anstreiken. Dennoch werden diese in einem Lande mit so entwickelter und fester Organisation wie Deutschland manches tun können, sich Einfluß und ein gewisses Mitbestimmungsrecht, eine Kontrolle bei deren Durchführung zu sichern und so ihre Schäden für die Arbeiter auf ein Minimum zu verringern. Die technischen Mittel dazu werden schon in den Gewerkschaften erörtert. Was dabei aber vor allem nötig ist, ist Macht, um gegenüber dem Unternehmertum den Willen und die Interessen der Arbeiter durchsetzen. Mehr Macht ist daher auch von dieser Seite die Hauptforderung des Tages, das Fundament des Lebens; und diese Macht ist nur durch die Stärkung der Organisation und durch einen energischen revolutionären Angriß auf die ganze bürgerliche Herrschaft zu gewinnen.

Soziale Rundschau.

Heute gegen eine Ortskrankenfalle.

Unter den erschwersten Umständen mußte am 1. Januar 1914 in Nürnberg die neugegründete gemeinsame Ortskrankenfalle in Funktion treten, nachdem der reaktionäre Rathausfreisinn es bis zur letzten Minute verstanden hatte, die Errichtung einer Ortskrankenfalle nach dem alten Krankenversicherungsgesetz zu verhindern. Jahrzehntelang konnte die Nürnberger Arbeiterschaft nur in der ganz unzureichenden Gemeindekrankenfalle versichert werden, die wegen ihres unzweckmäßigen Beitragssystems und sonstiger anderer Mängel trotz geringer Leistungen für die Mitglieder, der Stadt, die viele Jahre die Defizite decken mußte, Hunderttausende von Mark kostet hat. Als die Ortskrankenfalle in Kraft trat, mußte sie alle bisherigen Mitglieder der Gemeindekrankenfalle mit allen ihren Rechten übernehmen, erhielt aber nicht einen roten Heller Vermögens oder Reservfonds der Gemeindekrankenfalle, weil das hier böhmische Dorf war. War kein Geld mehr da, mußten eben die Steuerzahler eintreten. Die ganze Einrichtung der Kassenräume, die bauliche Ausstattung der Büros usw. mußte aufgeführt werden, ohne daß ein Pfennig Geld vorhanden war. Dazu kam, daß die Gemeindekrankenfalle der Ortskrankenfalle bei Beginn des Betriebs sofort über 4000 franz. Mitglieder überwies, für die in den ersten zwei Monaten 300 000 M. bare Unterstützungselder ausbezahlt werden mußten, ohne daß für sie auch nur ein Pfennig Beitrag an die Ortskrankenfalle gezahlt werden wäre. Daß unter solchen Umständen die Ortskrankenfalle pflichtgemäß von dem ihr auferlegten Rechte Gebraucht mache, und von der Stadt 800 000 M. Vorschuß forderte, den sie auch erhielt, ist mehr als begreiflich. Außerdem nahm sie bei einer Bank ein Darlehen auf, das sofort zurückgegeben wird, wenn ein neuer Antrag an die Stadtgemeinde auf weitere 200 000 M. Vorschuß genehmigt werden ist. Für jeden objektiv kritisienden sind diese Verhältnisse infolge der erschwersten Umstände bei dem Auftreten der Nürnberger Ortskrankenfalle ganz natür-

liche unvermeidbare Folgen fortschreitlicher Kommunaler und sozialer Rückständigkeit. Die arbeiterfeindliche Presse verbreitet nur einen Artikel über Wirtschaft in der „sozialdemokratischen“ Ortskrankenfalle und schmäht die Vorstöße in ein Defizit von 500 000 M. um. In dem jetzt herausgegebenen ersten Halbjahresbericht über die Vermögensverhältnisse der Falle wird nun nachgewiesen, daß der Konkurrenz überhaupt nur 85 000 M. beträgt, wovon bereits wieder 20 000 M. abbezahlt worden sind. Ferner wird festgestellt, daß nach Eingang der zurzeit noch auststehenden 500 000 M. an Beiträgen die Falle nicht nur seine Unterhalde, sondern eine Mehrnahme von 55 000 M. habe. Von einer Wirtschaft in der Falle könne also sat keine Rede sein.

Die Belohnung für politisches Wohlverhalten.

Durch die Reichsversicherungsordnung sind viele leistungsfähige Hilfsklassen, die sich in den Händen der Arbeiter befinden, zum Teil aus Aussöhnung gezwungen, zum andern Teil zu bloßen Auskämmen umgestaltet worden. Nur wenige von ihnen sind jetzt noch als solche Erstklassen zugelassen, deren Mitglieder vom Beitritt zur Ortskrankenfalle freit sind. Außerdem muß aber jetzt der Unternehmer nach § 517 der Reichsversicherungsordnung seinen Beitraganteil für einen versicherungspflichtigen Arbeiter auch dann an die Ortskrankenfalle abführen, wenn der Arbeiter nicht dieser, sondern einer Erstklassen angehört.

Alle diese Maßnahmen würden nicht nur die wenigen Erstklassen der Arbeiter, sondern auch die der Handlungshelfer gegenüber der Auslösung gezwungen, zum anderen Teil zu bloßen Auskämmen umgestaltet worden. Nur wenige von ihnen sind jetzt noch als solche Erstklassen zugelassen, deren Mitglieder vom Beitritt zur Ortskrankenfalle freit sind. Außerdem muß aber jetzt der Unternehmer nach § 517 der Reichsversicherungsordnung seinen Beitraganteil für einen versicherungspflichtigen Arbeiter auch dann an die Ortskrankenfalle abführen, wenn der Arbeiter nicht dieser, sondern einer Erstklassen angehört.

Der Bunde hat Ende Juni von dem § 518 Gebrauch gemacht und einige Handlungshelferlassen die erwähnte Verechtigung erteilt.

Gerichtsaal.

Landgericht.

Die Geliebte bestohlen. Der Arbeiter Friedrich Marx kommt begleitet seine Freundin zum Jahnplatz und eignete sich, während die Freundin im Kratzimmer war, aus deren Mantel die Wohnungsschlüssel an. Er drang mit Hilfe der Schlüssel in die Wohnung ein und stahl ihr 10 Mark. Ferner war er auch unerlaubterweise über den Raum des Sandouci gestiegen und hatte sich im Saal einen Schirm angezogen. Auch hatte er versucht, aus einer handförmigen etwas an sichen. Das Landgericht verurteilte den Dieb zu 1 Jahr 5 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Chorverlust.

Eine junge Grabräuberin. Die 17 Jahre alte Margarete Elisabeth St., die bei einem Geistlichen in Saas als Dienstmädchen beschäftigt war, behauptet, sie sei schlecht behandelt, geschlagen und eingesperrt worden. Um sich zu rächen, hat das Mädchen wiederholt Blumen abgeknüpft, die auf dem Grabe eines Verwandten des Pfarrers blühten. Aber auch an zwei Gräbern der Familie eines Gutsbesitzers machte sie sich zu schaffen und zerstörte die Blüten. Hierfür legte das Landgericht dem Mädchen eine fünfmonatige Gefangenlagerstrafe auf.

Schöffengericht.

Dummjungenstreiche. Fünf betrunke Studenten hatten in der frühen Morgenstunde des 28. Mai in der Turnerstraße derartig ruhestörende Lärm vollführt, daß die Leute aus den Fenstern herausschauten. Einer von ihnen machte sich auch am Wasserbahn einer Lehrmaschine zu schaffen, wofür der Kutscher allerdings mit der Peitsche nach ihm jagte. Ein zweiter städtischer Arbeiter suchte die studentischen Kräueler ebenfalls abzuwehren. Nun trillierten die Kerzen wie besessen nach einem Schuhmann, zuvor aber hatte einer von ihnen noch mit seinem Stock die Schelle einer Restaurations eingeklopft. Das Schöffengericht behandelte die akademischen Kräueler und Sachbeschädiger standesgemäß. Sie wurden „Herrn“ tituliert, durften auf Stühlen sitzen und erhielten auch nicht jahrelange Gefängnisstrafen absehbar, wie die Charlottenburger Arbeiter. Der Handelschöfthälfte Hermann Andersohn, der es am Schlimmsten getrieben hatte, soll 25 Mark zahlen. Die anderen vier dagegen, die „Touristen“ Brunscher und Kirchberg sowie der Pharmazeut Horremann und der Student der Jahnkunde Eberle fanden mit je 5 Mark davon.

Küchenzettel der Städtischen Speise-Anstalten.

Montag:

Speiseamt I (Johanniskloster): Rind mit Rindfleisch.
Speiseamt II (Klosterstraße 1): Gelbe Schinken mit Schweinefleisch.
Speiseamt III (Münzgasse 24): Würfelkäse mit Rindfleisch.
Speiseamt IV (Burgstraße 24): Mutterkraut mit Schweinefleisch.
Speiseamt V (Schlegelstraße): Würfelkraut und Rindfleisch.
Speiseamt VI (Neckar, Hallische Str. 12): Ustensil mit Schweinefleisch.
Speiseamt VII (Wolfsstraße 6): Rindfleisch mit Rindfleisch.
Speiseamt VIII (Dreifaltigkeitsstraße 1): Grünspeisen und Kohlsalat mit Rindfleisch.

